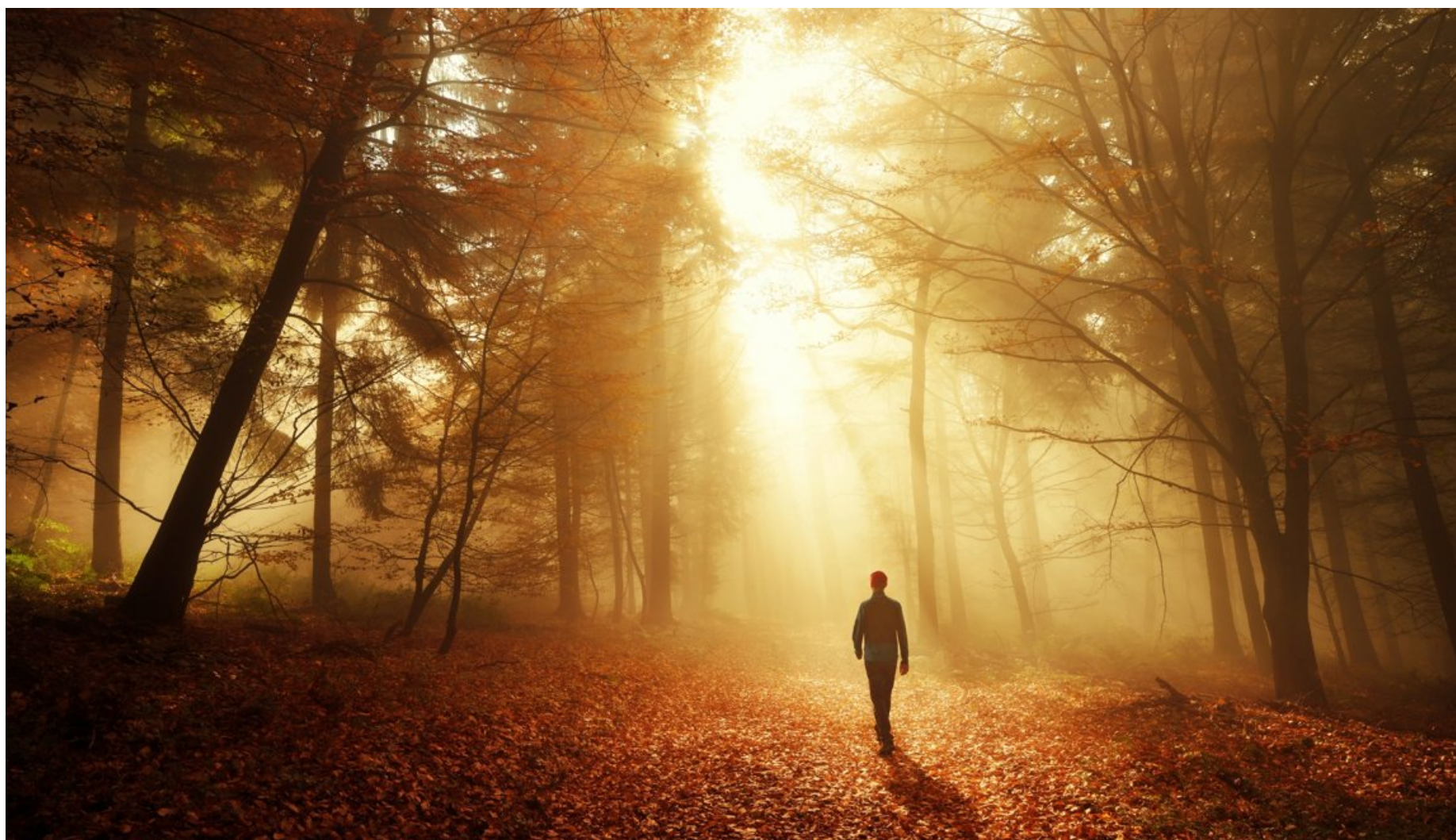


Wo der Tod kein Tabu ist



«In unserem Leben neigt sich die Sonne Richtung Horizont», sagt Café-Mortel-Besucherin Bethli Haldemann. «Es ist ein mildes Licht.» (Symbolbild)

StaTTgeflüster



Barbara Schluchter-Donski

Schwarze Socken im Praxistest

Mode muss nicht zwingend praktisch sein. Das erfuhr ich kürzlich, als ich meinen jüngeren Sohn Raffael dabei beobachtete, wie er sich vor dem Spiegel zu recht machte.

Dass man sich die Hosen, auch wenn sie schon kurz oder sehr kurz sind, grundsätzlich hochkrempelet, das wusste ich ja. Aber dass man sich auch den unteren Rand des Pullovers hochfaltet, so wie das der 15-Jährige in ebendiesem Moment tat, war mir gänzlich neu. «Das muss so sein», erklärte mir mein Sohn, während er sich mit dem Saum des Pullovers abmühte, der sich irgendwie nicht in die gewünschte Position bringen liess oder sich nach kurzer Zeit wieder in seine Ausgangsposition begab, und seufzte dabei demonstrativ laut. Letzteres nicht etwa wegen des schwierigen Unterfangens, sondern allein wegen meiner entsprechenden Frage, die er ganz klar als überflüssig taxierte: «Da sieht man mal wieder, dass du keine Ahnung hast», meinte er nur kurz angebunden, um darauf wieder seine ganze Aufmerksamkeit dem Pulloverstyling zu zuwenden.

Wie auch immer: Der letztgenannte, wohl von Raffael selbst initiierte Trend (der übrigens nur fürs geübte Auge wahrnehmbar war) hielt sich nicht wirklich lange. Nach rund einer Woche war sein Pullover wieder in seiner vollen Lege zu bewundern. Über die genauen Hintergründe schwiegte sich unser Sohn demonstrativ aus.

Dass Raffael auch sonst eigene (wenn auch unfreiwillige) modische Ideen entwickelt, zeigte sich am vergangenen Ausschuss. Dort zog es unser Sohn vor, die schwarzen Socken der Kadettenuniform (wohl in erster Linie aus Gründen der Bequemlichkeit) anzubehalten, als er am frühen Montagmorgen in die Strumpfhosen des historischen Armbrustschützenkostüms stieg. Sein Pech war lediglich, dass Letztere schneeweiss und nicht wirklich blickdicht war.

Raffael auf jeden Fall war beim anschliessenden Umzug, bei welchem er die Armbrustschützen kostüme anführte, die volle Aufmerksamkeit des Publikums gewiss. Als nämlich die aufgehende Sonne die Szenerie zu beleuchten begann, kamen die schwarzen Socken unter den weissen Strumpfhosen erst so richtig zur Geltung.

Raffael zugutehalten kann man, dass es noch dunkel war, als er (wie er mir später versicherte) sein Äusseres einem durchaus kritischen Blick unterzog. Und (das muss an dieser Stelle besonders betont werden) er bei diesem Styling für einmal der praktischen Umsetzung den Vorzug gab.

barbara.schluchter@bom.ch

Deponiegegner fordern Neuhaus' «Abflug»

THIERACHERN Bei der IG Antideponie Eyacher liegen die Nerven blank: Sie fordert «den Abflug» von Christoph Neuhaus (SVP) aus dem Regierungsrat. Auslöser ist die Abweisung ihrer Beschwerde durch das Bundesgericht, womit der Aushubdeponie Eyacher nichts mehr im Wege steht.

Der Streit um die geplante Aushubdeponie an der Blumensteinstrasse zwischen dem Thieracher Ortsteil Wahlen und dem Weiler Kärselen schwelte fünf Jahre vor sich hin. Nun ist er zu Ende. Das Bundesgericht hat die Beschwerde der Interessengemeinschaft Antideponie Eyacher abgewiesen. Nun gibt es kein Rechtsmittel mehr, um das Vorhaben zu verhindern, womit die Isenschmid AG grünes Licht für die Umsetzung ihres Projektes erhält.

Empfehlung des Gemeinderats lehnten die Bürger die Überbauungsordnung aber am 23. September 2012 ab – mit sieben Stimmen Differenz. Weil der Kanton jedoch von der Notwendigkeit einer Aushubdeponie im Raum Thun überzeugt ist, leitete die Justiz-, Gemeinde- und Kirchendirektion (JGK) von Regierungsrat Christoph Neuhaus (SVP) den Erlass einer kantonalen Überbauungsordnung ein. Dagegen formierte sich die IG Antideponie Eyacher, bestehend aus sieben Personen aus Thierachern und einer aus Bern. Diese erbot sich Einsprache bei der JGK, danach Beschwerde beim Regierungsrat und schliesslich beim Verwaltungs-

gericht. Die IG blitzte aber jedes Mal ab. Die IG Antideponie Eyacher liess sich jedoch von ihren Misserfolgen nicht aus dem Konzept bringen und gelangte ans Bundesgericht. Wie dessen Erwägungen zu entnehmen ist, hatten es sich die Deponiegegner ziemlich einfach gemacht.

Im Copy-and-paste-Verfahren Die Beschwerden ans Verwaltungs- und ans Bundesgericht entsprachen fast vollständig der Beschwerde an den Regierungsrat. Schon das Verwaltungsgericht hatte gerügt, die Beschwerde hätte gerügt, die Beschwerde hätten sich mit dem angefochtenen Entscheid nicht auseinandergesetzt.

Dass die IG über den Ausgang des Rechtsstreits nicht erfreut ist, liegt auf der Hand. In der Mail an diese Zeitung greift sie unter dem Titel «Die Demokratie hat nicht obsiegt!» zum Zweihänder: «Regierungsrat Neuhaus hat den demokratisch gefällten Volksentscheid nicht akzeptiert und in verwerflicher Art und Weise Art. 102 des Bundesgesetzes missbraucht, er ist seines Amtes nicht würdig. Der Abflug aus der Regierung ist seine Konsequenz.» Artikel 102 gibt der JGK die Kompetenz, zur Wahrung kantonalen oder gefährdeter regionaler Interessen unter anderem Ablagerungsstellen festzulegen. Neuhaus reagierte umgehend und mit Kopie an die Medien: «Erlauben Sie mir, eine

kleine Differenz zu berichtigen. Artikel 102 des Bundesgesetzes sieht gerade wie in Fällen wie das hier der Fall ist/war, ein entsprechendes Vorgehen. Das bernerische Baugesetz wurde vom Grosse Rat entsprechend beschlossen, dagegen hätte das Referendum ergriffen werden können. Darum ist Ihr Titel «Die Demokratie hat nicht obsiegt!» falsch.» Von der Gemeinde Thierachern war gestern keine Stellungnahme zu erhalten. Der Gemeinderat nehme den Entscheid des Bundesgerichtes zur Kenntnis, sagte Gemeindepräsident Sven Heunert (SP). Man werde die Causa Eyacher am Montag diskutieren und sich eventuell danach äussern. Marc Imboden

Die Badi leckt, die Gemeinde zahlt

STEFFISBURG Immer wieder leckt es im Freibad. Bereits seit 13 Jahren werden deshalb jedes Mal wieder kleinere Sanierungsarbeiten durchgeführt. Nun hat der Gemeinderat von Steffisburg wieder einen Verpflichtungskredit bewilligt, mit dem weitere Reparaturarbeiten erledigt werden sollen.

Die Badi Steffisburg ist schon länger ein Sorgenkind der Gemeinde, denn seit 2004 sorgen immer wieder Lecks und andere Schäden dafür, dass das Freibad in der Diskussion steht. «Die Badi ist halt schon ein bisschen in die Jahre gekommen», sagt Christian Gerber (EDU), Departementvorsteher Hochbau/Planung. «Man trifft immer wieder Massnahmen, damit das Nötigste gemacht werden kann, aber es kann halt jederzeit wieder seine ganze Aufmerksamkeit dem Pulloverstyling zu zuwenden.

Wie auch immer: Der letztgenannte, wohl von Raffael selbst initiierte Trend (der übrigens nur fürs geübte Auge wahrnehmbar war) hielt sich nicht wirklich lange. Nach rund einer Woche war sein Pullover wieder in seiner vollen Lege zu bewundern. Über die genauen Hintergründe schwiegte sich unser Sohn demonstrativ aus.

Dies ist nicht der erste Kredit, der für die Sanierung des Freibades bewilligt wurde. Im Finanzplan 2016 wurde bereits ein Betrag von 1,15 Millionen Franken vom Grosse Gemeinderat (GGR) eingestellt. «Wir haben einen Weg gefunden, das Leck auf eine günstigere Art und Weise zu reparieren, deshalb konnten wir den Kre-



Der defekte Rücklauf soll bald mit dem Inlinerverfahren repariert werden. Die Abtrennungsposten werden durch ein Lochblech ersetzt. Patrick Spahnli

Sportplatzkonzept seien im Moment von der Priorität her weiter oben anzusiedeln. Ein weiterer Faktor seien die Angebote an Bädern in der Umgebung. «Wir haben uns die Lage in Uetendorf etwas genauer angese-

hen, und bei uns wird es wahrscheinlich ähnlich aussehen. Die Kosten für eine grosse Sanierung würden sich auf 6 Millionen Franken bis weit über 10 Millionen Franken belaufen», sagt Gerber. «Wir müssten den Leuten auch

einen neuen Anreiz geben können und nicht das gleiche Angebot haben wie Thun und Uetendorf.» Wie die Zukunft der Badi konkret aussehe, könne zu diesem Zeitpunkt noch nicht gesagt werden. Längerfristig müsse man sich je-

doch Gedanken darüber machen, ob die Badi noch rentiert. «Es ist ein wunderschönes Bädli, das einfach zu Steffisburg gehört. Grundsätzlich möchten wir es deshalb erhalten», sagt Christian Gerber. Irina Efttime

REGION THUN «Wir wissen, dass wir uns am Ende unseres Lebens befinden», sagt Ueli Haldemann. Der 87-Jährige und seine Frau Bethli setzen sich intensiv mit dem Tabuthema Tod auseinander. Dies tun sie unter anderem im Café Mortel. Diese Gesprächsrunden sollen den Tod enttabuisieren.

Ueli Haldemann ist 87 Jahre alt, seine Frau Bethli Haldemann 89. Sie sitzt im Rollstuhl, er sagt: «Meine Frau ist bereits länger körperlich eingeschränkt. Wir wissen, dass wir uns am Ende unseres Lebens befinden.» Die Haldemanns merken, dass es in ihrem Umfeld nicht allen leichtfällt, sich dieser Tatsache zu stellen. «Oft hören wir: 'Jetzt leben wir ja noch, da wollen wir nicht vom Tod reden!«, erzählt Bethli Haldemann. Sie und ihr Mann aber wollen genau das: Über den Tod sprechen. Auch ausserhalb des engeren Familienkreises. Deshalb besuchen sie regelmässig das Café Mortel. Jene vom Palliative-Care-Netzwerk Region Thun organisierten Gruppendiskussionen bieten eine Plattform dazu, über ein grosses Tabuthema der westlichen Gesellschaft zu reden: den Tod und die eigene Vergänglichkeit (vgl. Kasten).

nehmende aus dem Gesundheits- und Sozialwesen und der Politik Entwicklungspotenzial beim Thema «Über Sterben und Tod reden» festgestellt. Daraus entstand die Idee, ein Café Mortel zu gründen. Dieses findet am Donnerstag tag 4. Mal in der Region statt (siehe Textende).

nur ein, wenn es nötig ist. Etwas um dem Gespräch neuen Schwung zu geben», sagt Pedrini. Obwohl Mitarbeitende der Palliative Care anwesend seien, wolle man im Café Mortel nicht medizinisches Fachwissen vermitteln. Auch konkrete Beratungen etwa zum Ausfüllen einer Patientenverfügung stehen nicht im Zentrum des Café Mortel: «Es geht rein um den Gedankenaustausch», sagt Pedrini.

Bethli Haldemann
Besucherin des Café Mortel



Bethli Haldemann



Ueli Haldemann



Natalie Pedrini

«Ich möchte wissen, wie andere mit dem Thema Tod umgehen.»

Bethli Haldemann
Besucherin des Café Mortel

«Meiner Meinung nach ist es in jedem Alter wichtig, über den Tod nachzudenken.»

Ueli Haldemann
Besucher des Café Mortel

Das Café Mortel sei jedoch kein Trauercafé, fügt die Geschäftsleiterin hinzu. Davon gibt es zwischen Münsingen, Thun und Interlaken einige. «Trauercafés unterstützen spezifisch Personen, die kürzlich einen Verlust erlitten haben», erklärt Pedrini. Im Café Mortel stehe der Tod eher als allgemeines Thema im Zentrum. «Es ist eine offene Gesprächsrunde und ersetzt keine Therapie zur Trauerbewältigung.»

«Wir hätten gerne mehr Besucher, egal, welchen Alters.»

Natalie Pedrini
Geschäftsleiterin Palliative-Care-Netzwerk Region Thun

2004 GEGRÜNDET
Initiant des Café Mortel ist der Unterwalliser Bernard Cretzaz. 2004 gründete der Soziologe und Ethnologe in Neuenburg das erste Café Mortel. Später wurden jene Gruppendiskussionen, in denen über den Tod gesprochen wird, auch in Frankreich, Kanada und Belgien durchgeführt. «Das Café schafft eine gewisse Leichtigkeit, sehr tief liegende Dinge mitzuteilen», sagte der Gründer einst über seine Idee. Im englischsprachigen Raum ist die Idee, dort als Death Cafes, ebenfalls verbreitet. Das Palliative-Care-Netzwerk Region Thun bietet seit November 2016 dreimal jährlich Café Mortel an. jzh

Dass Café Mortel stehe der Tod eher als allgemeines Thema im Zentrum. «Es ist eine offene Gesprächsrunde und ersetzt keine Therapie zur Trauerbewältigung.» Diese Meinung teilen auch die Haldemanns: «In unserem Leben neigt sich die Sonne Richtung Horizont», sagt Bethli Haldemann. «Es ist ein mildes Licht. Wir haben es gut zusammen, und dafür sind wir dankbar.»
Janine Zürcher
Das nächste Café Mortel findet am Donnerstag, 2. November, von 19 bis 20.30 Uhr im Büchercafé Das Lesegück in der Oberdorfstrasse 12 in Steffisburg statt. Infos gibt es unter www.palliativecare-thun.ch oder 079 617 97 29. Es ist keine Anmeldung erforderlich. Für die Raummiete und Getränke wird ein Unkostenbeitrag von 10 Franken pro Person erhoben.

60 YEARS OF ADVENTURE AND DISCOVERY

BLÄUER
BÄLLIZ 40 - THUN

superOcean HERITAGE
SINCE 1957

BREITLING
1884

INSTRUMENTS FOR PROFESSIONALS™